

Eisenfresser

Von Shaheen Dill-Riaz

(Aries Images, Kinostart 12. Juni 2008)

Bangladesh. Der Süden, dem Meer zu gelegen, kommt wirtschaftlich noch einigermaßen gut aus. In den Häfen und Werften gibt es Arbeitsplätze. Der Norden ist arm. Deshalb strömen zu bestimmten Zeiten des Jahres, etwa wenn keine Reisernte ansteht, Männer aus den nördlichen Teilen des Landes Richtung Ozean, um Arbeit und Geld für die Versorgung ihrer Familien aufzutreiben.

Es hat sich eine Industrie der Abwrackung ausgedienter Riesenfrachter herausgebildet. Hier arbeiten die armen Kerle aus dem Norden als Seilträger, Plattenträger, Schweißer. Sie sind unter den denkbar ärmlichsten Bedingungen untergebracht, arbeiten im Schlamm und Dreck bis zur Erschöpfung und werden dann meist noch von ihren „Contractors“, den Vermittlern zwischen den Arbeitern und den Werftbesitzern, übervorteilt. Manchmal bleibt nach der Anstellungszeit kein Cent, weil bei den Lebensmittelhändlern alles für Kredite fürs Essen draufgegangen ist.

Das ist die Realität. Sie sieht anders aus als die Ansprache eines Werftbesitzers, der sich herablässt, in einem Luxusauto die unterwürfigen Beschäftigten am Strand zu besuchen und eine fromme, heuchlerische Rede hält.

Eines der vielen Dokumente, die vom Elend auf der Erde berichten. Die Augen sollte man davor auf keinen Fall verschließen, auch wenn man wenig zur Besserung beitragen kann. Bewusster zu werden wirkt sich immer irgendwann positiv aus.